

JON MAYHEW  
Mortlock

 aufbau




JON MAYHEW

# MORTLOCK

ROMAN

Aus dem Englischen  
von Claudia Feldmann

Übersetzung der Verse von  
Hans-Ulrich Möhring

 aufbau

Die Originalausgabe erschien 2010 unter dem Titel  
MORTLOCK  
bei Bloomsbury Publishing, London.



ISBN 978-3-351-04162-5

Aufbau ist eine Marke der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2012 | © Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2012 |  
Das Gedicht auf S. 7 wurde übersetzt von Bernhard Schuhmann.  
© 2010 Jon Mayhew | Einbandgestaltung Kathrin Schüler, Berlin,  
unter Verwendung einer Coverillustration © Christian Lorenz  
Scheurer | Typografie Christine Frehe, Berlin | Gesetzt aus der  
Bembo durch Greiner & Reichel, Köln | Druck und Bindung  
CPI – Clausen & Bosse, Leck | Printed in Germany

[www.aufbau-verlag.de](http://www.aufbau-verlag.de)

## 2. KAPITEL

# Ein Dieb aus der Vergangenheit

Josie hakte sich bei Cardamom ein und ging neben ihm her. Obwohl es schon spät war, herrschte noch munteres Treiben im Schein der Gaslaternen. Aus den hell erleuchteten Varietés und Gasthäusern strömten lachende Gäste. Fliegende Händler, Taschendiebe und Polizisten zogen durch die Straße. Sie hielt Ausschau nach dem Fremden, der vor dem Erato gestanden und sie angestarrt hatte, doch sie sah ihn nicht wieder. Kutschen rollten vorbei und zwangen Josie, ihren Rocksäum hochzuziehen, damit sie keine Schlammgespritzer abbekam. Normalerweise liebte sie das lebendige Hin und Her, doch an diesem Abend senkte sich Cardamoms trübe Stimmung wie ein dichter Nebel auf sie.

Der Lärm wurde leiser, als sie in die kleine Seitenstraße abbogen, in der ihr Zuhause war: ein bescheidenes Reihenhäuser, das genauso aussah wie die Häuser rechts und links davon, mit einem Wohnzimmer, einem Esszimmer, Küche und Waschküche im Untergeschoss und drei Schlafzimmern im Obergeschoss. Josie war hier aufgewachsen, und sie war zufrieden mit ihrem Schicksal. Sie kannte kein anderes Leben.

Mrs Yates empfing sie an der verwitterten Haustür. Ihr langes Gesicht wirkte durch den straff gebundenen Knoten noch strenger.

»Guten Abend, Mrs Yates. Ich hoffe, es geht Ihnen gut?«, sagte Cardamom, höflich wie immer, aber ohne jedes Interesse.

»Heute gibt es Eintopf, Mr Chrimes«, sagte Mrs Yates, ohne auf seine Frage einzugehen. Sie benutzte nie seinen Bühnennamen. Josie trat ins Haus, froh über die Wärme. Mrs Yates bedachte sie mit einem säuerlichen Blick.

»Guten Abend«, begrüßte Josie die Haushälterin, um einen freundlichen Tonfall bemüht.

»Eintopf«, seufzte Cardamom und zog seinen Mantel aus. Mrs Yates kannte nur ein Gericht, und das gab es jeden Tag: Eintopf. Josie merkte, wie ihr Hunger schwand.

»Sie haben doch nicht vergessen, dass ich morgen meinen Wochenlohn bekomme, oder, Sir?«

»Nein, Mrs Yates, das habe ich nicht vergessen«, entgegnete Cardamom barsch. Wütend warf er seinen Hut auf den Garderobentisch und stapfte ins Wohnzimmer.

»Gut, der Eintopf steht auf dem Herd. Ich gehe dann jetzt«, rief sie ihm nach und zog eine Grimasse, während sie in ihren Mantel schlüpfte. Leise, sodass nur Josie es hören konnte, fügte sie hinzu: »Das wird wieder ein reizender Abend, Mädchen.«

Der Eintopf blieb blubbernd auf dem Herd stehen und brannte nach und nach am Topf fest. Cardamom saß zusammengesunken in seinem Sessel. Whisky rann aus dem umgekippten Glas auf seinen Schoß.

»Ich wünschte, du würdest nicht so viel trinken, Onkel«, seufzte Josie. Sanft nahm sie ihm das Glas aus der Hand. »Ich wünschte, du könntest glücklich sein.«

Cardamom bewegte sich stöhnend, wachte jedoch nicht

auf. Papiere rutschten aus seiner Hand und fielen raschelnd zu Boden. Josie biss sich auf die Unterlippe. Sie kannte sie. Er blätterte immer darin, wenn er in dieser merkwürdigen Stimmung war: alte Briefe, ein abgewetztes Tagebuch und ein kleines Porträt.

Er hatte ihr das Bild einmal gezeigt, als sie klein war. Nun hob Josie es auf und betrachtete es erneut. Eine Frau blickte ihr entgegen. Sie trug ein Kopftuch, aber darunter wallten ebenholzschwarze Locken hervor. Ihr Gesicht war schön und fein geschnitten, und an ihren Ohren hingen große goldene Ringe.

»Mutter«, flüsterte Josie.

»Madame Lilly«, hatte Cardamom gesagt, als er ihr das Bild zum ersten Mal zeigte. »Eine Wahrsagerin beim Zirkus. Sie war so voller Leben, deine Mutter, und eine wahre Schönheit.« Seine Augen waren feucht gewesen. »Und eine Dame. Was für ein glückliches Haus das war, als ihr beide damals hierhergekommen seid. Sie liebte dich von ganzem Herzen.«

Josie lächelte und versuchte sich daran zu erinnern, wie ihre Mutter sie in den Schlaf gesungen hatte. Sie war gestorben, als Josie zwei oder drei gewesen war. Vor ihrem inneren Auge sah sie ihre Mutter durch dieses Zimmer tanzen, begleitet von leisem rhythmischem Gesang. War es eine Erinnerung oder etwas, das ihre Fantasie sich ausdachte, weil sie sich *wünschte*, dass es so gewesen war? Und warum hatte sie das Gefühl, etwas oder jemand fehlte auf diesem Bild? Eine dritte Person. Wer war es? Ihr Vater?

»Er ist gestorben, als du noch ein Baby warst«, hatte Cardamom mit traurigem Lächeln gesagt. »Ich glaube, er war auch Artist. Wir haben nie über ihn gesprochen ...«

Josie konnte sich nicht an ihn erinnern. Sie seufzte. Dann

fiel ihr Blick auf die übrigen Papiere. Die hatte Cardamom ihr nie gezeigt ... Bilder von anderen Abenden schossen ihr durch den Kopf: der Whisky, Cardamom, wie er das Tagebuch quer durchs Zimmer schleuderte oder Seiten herausriss und sie ins Feuer warf. Sie erinnerte sich, wie sie im Dunkeln im Bett gelegen hatte, während er unten herumbrüllte, als streite er sich mit jemandem. Sie war hinuntergegangen und hatte ihn weinend über die Briefe gebeugt vorgefunden.

»Ab ins Bett«, hatte er geschimpft, als er sie im Türrahmen erblickte. In den letzten paar Wochen war es besonders schlimm gewesen.

Aber jetzt lagen die Papiere da auf dem Boden. Und Cardamom schlief.

Sie bückte sich und hob den obersten Bogen auf. Es war ein Brief. Eine spinnenartige Schrift kroch über das Papier, ausgebleichen und fleckig von vielen Jahren des Zusammenknüllens und Wiederglattstreichens. Josie begann zu lesen.

*Dieb! Du hast dir genommen, was mir gehört ... Ich dachte, du wärst mein Freund und ich könnte mich auf dich verlassen ... wirst du mir büßen ... Treffen ... Hof. Die ganze Macht der Amarant ...*

Unten am Ende stand der Name *Sebastian Mortlock*. Josie ließ den Brief wieder auf den fadenscheinigen Teppich fallen. Warum sollte jemand Cardamom einen Dieb nennen? Sie betrachtete ihn. Es gab so viel, was sie nicht wusste und wonach sie nie gefragt hatte. Er hatte sie und ihre Mutter aus Freundlichkeit bei sich aufgenommen. Als ihre Mutter an einem Fieber gestorben war, hatte er sich weiter um Josie gekümmert, obwohl dafür keinerlei Verpflichtung bestand.



Sie verdankte ihm ihr Leben. Im Grunde genommen hatte sie außer ihm nie jemanden gehabt. Aber was wusste sie eigentlich über ihn? Es war an der Zeit, mehr herauszufinden. Mit zitternden Fingern griff sie nach dem Tagebuch.

»Josie?«, grunzte Cardamom. Er riss die Augen auf. »Was tust du da? Was hast du gelesen?«

»Nichts!« Hastig wich sie zurück, als er aufsprang und das Tagebuch an sich riss. »Ich habe nur ... den Brief ... Wer ist Mortlock, und warum hat er dich einen Dieb genannt?«

So. Sie hatte die Frage gestellt. Jetzt war es heraus.

Cardamoms trübe Augen starrten sie an, erst ungläubig, dann wütend. »Niemand. Er ist fort, hörst du? Vergiss ihn.« Er ließ sich wieder in den Sessel fallen und fuhr sich mit der Hand durchs Gesicht. Doch nun, da Josie mit dem Fragen angefangen hatte, konnte sie nicht mehr aufhören.

»Onkel, was ist los? Warum bist du so wütend?« Sie richtete sich auf, bereit, sich seinem Zorn zu stellen. Auf einmal packte sie unbändiges Verlangen, endlich die Wahrheit zu erfahren.

»Nichts. Herrgott noch mal, Mädchen, lass mich in Frieden!«

»Irgendetwas ist faul. Und zwar schon seit Jahren.« Josie spürte, wie ihr die Hitze in die Wangen stieg. »Ich bin kein Kind mehr. Sag's mir.«

»Geh in dein Zimmer!«, donnerte Cardamom, packte sein Glas und schleuderte es zu Boden, dass die Scherben nur so durch die Luft flogen. Josie sprang zurück. Überall lagen Glasstückchen, in denen sich die Flammen des Kaminfeuers spiegelten. Plötzlich klingelte es an der Tür.

Cardamom warf Josie einen warnenden Blick zu. Dann deutete er mit zitternden Fingern Richtung Haustür.

»Mach auf«, sagte er gepresst.

Josie raffte ihren Rock und lief hinaus in den Flur. Draußen fuhr sie sich durchs Gesicht und strich ein paar Haarsträhnen hinter die Ohren. *Beruhige dich*, ermahnte sie sich. *Reiß dich zusammen*. Dann ergriff sie die schwere Messingklinke und öffnete die Tür.





Nimm du den weißen Hals zum Schmaus,  
Ich pick ihm die treublauen Augen aus,  
Und mit einer Goldlocke, die er uns lässt,  
Flicken wir unser löchriges Nest.

Die zwei Raben (*The Two Ravens*),  
altes Volkslied





### 3. KAPITEL

# Unerwünschte Besucher

Drei hagere alte Damen standen draußen in der Winterkälte, die Gesichter von tiefen Schatten durchzogen. Josie überlief ein Schauer. Alle drei hatten funkelnde schwarze Augen, lange, gebogene Nasen und zu einem Strich zusammengepresste Lippen. Ihre schwarzen Ringellocken wippten bei jeder Kopfbewegung. Ihre Größe war das Einzige, woran man sie unterscheiden konnte. Sie trugen steife schwarze Kleider aus Seide und Spitzen, die raschelten, als sie näher traten.

»Was für ein bezauberndes Mädchen!«, krächzte die Größte und beugte sich über Josie. Josie zuckte zurück, als die Fremde mit einem langen krallenartigen Fingernagel ihr Gesicht anhob. »Wie alt bist du? Zwölf? Dreizehn?«

»Und so schönes Haar, wie gesponnenes Gold«, sagte die Kleinste und trat über die Schwelle. »Wir möchten mit deinem Vormund sprechen.«

»Ist der Große Cardamom zu Hause?«, fragte die Mittlere. Josie wich zurück, als die drei sich an ihr vorbeidrängten.

»Ich bin Tante Mag.« Die Größte der drei Alten packte Josies Schultern und versuchte, sie zu umarmen. Josie wurde stocksteif.

»Tante Veronica«, sagte die Zweite mit einem Knicks.

»Tante Jay.« Die Kleinste legte den Kopf schief. Josie konnte

ihr Spiegelbild in den dunklen Augen der Frau sehen. »Wir werden uns bestimmt wunderbar verstehen, meine Liebe!«

Die Haustür knallte ins Schloss. Josie war umzingelt und wusste nicht, was sie sagen sollte. Die Nähe der Frauen war ihr unangenehm, und ihr gefräßiges Lächeln zwang ihren Blick zu Boden. *Drei schwarze Krähen*, dachte sie. Die Alten beäugten sie gierig, als wäre sie die Beute für ihr nächstes Mahl.

»Verzeihen Sie, meine Damen, aber ich kann mich nicht erinnern, Sie hereingebeten zu haben«, sagte Josie. Die drei Tanten zogen die Brauen hoch und fixierten sie mit ihren schwarzen Knopfaugen. Dann neigten sie gleichzeitig den Kopf zur Seite.

»Aber wir gehören sozusagen zur Familie, liebes Kind.« Tante Mag trat einen Schritt vor, was Josie zurückweichen ließ.

»Wir müssen unbedingt den Großen Cardamom sprechen. Er wird hochofren sein!«, krächzte Tante Veronica und rückte ebenfalls näher. Josie wich erneut zurück.

»Es ist schon so lange her!«, keckerte Tante Jay. Josie spürte die Tür zum Wohnzimmer an ihrem Rücken.

»Nun sei ein braves Mädchen und sag uns, wo er ist.« Tante Mag blies Josie ihren säuerlichen Atem ins Gesicht. Josie zog eine Grimasse und wandte das Gesicht ab.

Plötzlich gab die Tür hinter ihr nach, und sie stolperte in die Arme ihres Vormunds.

»Josie?«, sagte er und spähte an ihr vorbei auf die drei alten Frauen. »Was ist los? Wer sind die Damen?«

Josie richtete sich auf, doch die Tanten stießen sie erneut beiseite und stürzten sich auf Cardamom.

»Du musst dich doch an uns erinnern, Edwin!«, krächzte



Tante Mag und bohrte ihm ihren knöchigen Finger in die Brust. »Deine lange verschollenen Tanten!«

»Warum hast du uns nicht geschrieben?« Tante Jay trat auf ihn zu.

»Wir dachten schon, du wärest tot«, rief Tante Veronica und drängte Cardamom zurück zu seinem Sessel.

»Wie kannst du uns so vernachlässigen«, zwitscherte Tante Mag.

»Tanten? Wer sind Sie? Was um alles in der Welt ...?« Cardamom warf Josie einen verwirrten Blick zu. Hinter der Mauer aus Schwarz, die sich vor ihm aufgebaut hatte, war er kaum noch zu sehen.

»Nun zerbrich dir nicht den Kopf mit lauter Fragen!«

»Keine Sorge, wir sind gekommen, um uns um dich zu kümmern!«

Panik durchzuckte Josie. Sie sprang vor und sah gerade noch, wie eine von ihnen Cardamom in den Handrücken kniff. Er stieß einen Schrei aus, und unter seiner Haut breitete sich ein schwarzer Fleck aus, drohend wie eine Gewitterwolke.

»Was? Was haben Sie ...?« Cardamoms Augen verdrehten sich, und er schwankte leicht, als wäre ihm schwindlig. Josie hätte am liebsten die Tanten weggeschubst, aber sie waren Erwachsene, und noch dazu ziemlich unheimliche.

Als die Tanten schließlich beiseitetraten, hing der Große Cardamom verwirrt und benommen in seinem Sessel.

*Irgendetwas Schreckliches ist gerade passiert*, dachte Josie. *Was ist das für eine Wunde an seiner Hand?*

»So, das wäre geklärt. Ich mache uns einen Tee«, verkündete Tante Jay lächelnd. »Josie zeigt mir, wo alles ist, nicht wahr, Liebes?«

Josie sah zu ihrem Vormund, dem der Kopf auf die Brust

gesunken war. Dann blickte sie unschlüssig zu der kleinen Tante, die sie anstrahlte.

Cardamom hob mühsam den Kopf. Seine Augen wirkten leer. »Ja, Tee, Josie. Das wäre ... schön.«

Tränen brannten in Josies Augen. Hilflos ließ sie sich von Tante Jay in den Flur hinausführen.

In der Nacht machte Josie kein Auge zu.

»Geh du nur auf dein Zimmer«, hatte Tante Mag gesagt und ihre lange Hakennase gekräuselt. »Wir kümmern uns um Edwin.«

»Nicht nötig«, hatte sie mit gezwungenem Lächeln erwidert. »Ich bleibe bei ihm.« Dann hatte sie den Blick zu Boden gesenkt und darauf gewartet, dass die grässlichen Tanten sich zurückzogen. Auf keinen Fall würde sie Cardamom mit diesen Ungeheuern allein lassen. Nun saß sie neben dem Sessel, in dem ihr Vormund zusammengesunken schlief.

Als sich die Morgendämmerung hinter den schmutzigen Fensterscheiben abzeichnete, sah Josie hinaus auf die Straße. Draußen waren die ersten Leute unterwegs. Am liebsten hätte sie gegen die Scheibe gehämmert und die vorübergehenden Nachbarn um Hilfe gerufen, aber was würden die schon tun? Nur neugierig herüberstarren oder kopfschüttelnd weitergehen. Die Leute schauten sich den Großen Cardamom zwar gerne auf der Bühne an, aber im normalen Alltag hatten sie nichts mit ihm zu tun. Er lebte sehr zurückgezogen, und kaum jemand wusste überhaupt, dass er hier wohnte. Sie wandte sich vom Fenster ab.

»Onkel!«, flüsterte sie und rüttelte an seiner Schulter. Er schrak auf und sah sie mit dunklen gequälten Augen an. »Was ist mit dir?«